

Verlag des „Volkswacht“
Verlag des „Volkswacht“
Verlag des „Volkswacht“

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlag des „Volkswacht“
Verlag des „Volkswacht“
Verlag des „Volkswacht“

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 278.

Donnerstag, den 21. November 1908.

19. Jahrgang.

Steuern und Ruhe!

Es ist überhaupt nichts gewesen. So sachlich trat der Reichstag am Donnerstag in die Beratung der Finanzreform ein, als ob Krisen und Stürme für dieses Haus zu den Dingen gehörten, an die sich selbst die ältesten Leute nicht mehr erinnern können. Anfangs hieß es, der Reichskanzler werde zu Beginn der Sitzung eine lange Erklärung über seine Audienz in Potsdam abgeben, dann wollte man wissen, er werde die Finanzdebatte mit einer politischen Rede einleiten, in der auch der neuesten Ereignisse gedacht werden sollte, aber es geschah nichts von alledem. Ruhig und gleichgültig wie ein Mensch, der sich selber über das, was er sagen muß, langweilt, reichte Fürst Bülow seine müden Gemeinplätze aneinander, und nur ein einziges Mal während seiner Rede huschte ein Schatten der jüngsten Vergangenheit über die Szene. Wir brauchen Stetigkeit, sagte der Kanzler und fügte, als sich ein Gemurmel auf den Bänken der Volksvertreter erhob, mit lauter Stimme und beschwörender Handbewegung hinzu: Und Ruhe, Ruhe! Ruhe nach außen und im Innern. Also, das ist „Forderung des Tages“. Bernhard Bülow hat erreicht, was er wollte, er hat seine Stellung gegenüber dem Kaiser wenigstens für ein paar Wochen gesichert und er kann von der Reichstagsmehrheit verlangen, was er will; sie wird es ihm gewähren, damit kein „Schlimmeres“ nachkommt. Bernhard Bülow begreift also nicht, worüber sich das Volk aufregen, warum es unruhig sein sollte. Verfassungsrechtliche Garantien? Bülow garantiert für alles! Ministerverantwortlichkeitsgesetz? Bülow übernimmt die Verantwortung! Erweiterung der Volksrechte? Welches Recht verlangt das Volk noch zu dem kostbaren Recht, sich von Bülow regieren zu lassen! Der Kanzler hat, was er braucht, nun ist es Zeit zu schweigen.

Die Bursche der deutschen Reichspolitik entwickelt sich immer positiver. Das persönliche Regiment begann damit, daß es bedeutende Männer zu seinen Handlangern degraderte, es endet damit, daß es einen gewöhnlichen Handlanger zum Vormund der Krone und zum Diktator des Parlaments erhebt, einen Handlanger, der von dem, was in den letzten acht Jahren geschehen ist, nicht bloß die Verantwortung, sondern auch die Schuld trägt, einen Handlanger, dessen flache Unbedeutendheit sich über die Schwierigkeiten des Tages mit den kleinsten Auswüchsen hinüberwirft und der auf der ganzen Welt keinen Respekt findet außer bei dem deutschen Kaiser und der Mehrheit des deutschen Reichstages. Dieser Mann hat der öffentlichen Meinung Deutschlands erlaubt, ein paar Wochen lang zu lärmern, und sie lärmte, er gebietet ihr jetzt zu schweigen und sie wird schweigen; denn „wir Deutsche“, sagt Seine, „tun immer, was unsere Fürsten befehlen.“

So endet auch die obrigkeitlich gestattete zeitungspapierne Bürgerrevolte gegen das persönliche Regiment just in dem Augenblick, in dem sie zur Revolution hätte werden müssen, wenn es ihr um ihre Sache auch nur einen Augenblick ernst gewesen wäre. Merger haben regierende Herren noch nie einem Parlament ihre Mißachtung ausgedrückt, als es der Reichskanzler tat, da er an den Reichstag mit der Zumutung

herantrat, die Beratung der Finanzvorlage zu beginnen, ohne zuvor auch nur ein abschließendes Wort über die Ereignisse der letzten Zeit gehört zu haben. Was am Dienstag zwischen Wilhelm II. und Bernhard Bülow (oder auch zwischen Wilhelm Hohenzollern und Bernhard I.) vorging, ist offenbar nach der Auffassung der Nächsteitigen eine Privatangelegenheit, die den Reichstag weiter nichts angeht. Er hat sich mit der Erklärung des „Reichsanzeigers“ zu befassen, die, wenn sie den Stand der Dinge richtig darstellte, schlimmer als unzureichend wäre, von der aber das ganze Volk und auch der ganze Reichstag mit Bestimmtheit annehmen, daß sie dem wirklichen Sachverhalt gar nicht entspricht.

So also liegen die Dinge. Die wirklich entscheidenden politischen Vorgänge spielen sich hinter verschlossenen Türen zwischen dem Kaiser und seinem Vertrauten ab, der Reichstag aber ist ausgeschaltet, er hat weiter nichts zu tun als Ruhe zu bewahren und frisches Geld zu bewilligen.

Fürst Bülow hat eine neue Ära der Finanzwirtschaft angekündigt und damit die alte preisgegeben, für die er die Verantwortung trägt. Diese alte Ära der Finanzwirtschaft entsprach völlig dem Ungeist der sonstigen Reichspolitik, sie war fahrig, unsicher, schwankend, vertrauensförmig und gewissenlos, sie hat einen Zustand der Finanzen herbeigeführt, dessen Trostlosigkeit heute von der Regierung nicht nur zugegeben, sondern sogar in den schwärzesten Farben geschildert wird. „Das deutsche Volk“, beklammert der Reichskanzler, „steht vor einer großen moralischen Aufgabe.“ Aber diese große moralische Aufgabe besteht nicht darin, zunächst einmal die für die herrschende Finanzgattung verantwortliche Regierung wegzujagen, sondern ihr ganz im Gegenteil neue Mittel zu bewilligen, die doch nur zur Fortführung der alten Wirtschaft benötigt werden sollen.

Wenn es etwas in der Welt gibt, was die Unverfrorenheit eines solchen Auftretens noch übersteigt, so ist es die Ergebnisse, mit der sich die Mehrheit des Reichstags ihr unterordnet. Die sachliche Ruhe und ruhige Sachlichkeit, mit der die Mehrheit mit dieser Regierung im gegebenen Augenblick um die Haut des Volkes handelt, bietet das abstoßende und empörende Bild eines Parlamentarismus, der sich selbst entwürdigt.

Politische Uebersicht.

Das Ende der Krise im Spiegel der Presse.

Die Berliner Blätter besprechen alle die Erklärung des „Reichsanzeigers“ und das damit gegebene vorläufige Ende der Kaiser- und Kanzlerkrise. Nachstehend geben wir einige dieser Urteile:

„Vorwärts“:
Als Gausmeyer hat Bülow gestiegt. Stand am Beginn der Regierung Wilhelm II. der Kampf des Kaisers gegen die absolute Gewalt Bismarcks, der mit der Friederlage des Kanzlers endete, so ist jetzt die Macht des Kanzlers gegen die Kaiser Gewalt freigegeben. Das ist der Kreislauf, in dem sich die Kämpfe um die Regierungsgewalt in Deutschland in den letzten zwanzig Jahren abspielt haben. Aber bei all diesen Kämpfen stand der deutsche Reichstag abseits, war er nur der müßig zuschauende Chor, der die Taten der Handelnden mit seinen Reden begleitet. Er selbst aber war stets ausgeschaltet und soll, wenn es nach

dem Fürsten Bülow geht, auch weiter zu seiner passiven Rolle beurteilt bleiben. Die Kanzlerkrise mag für den Moment beendet sein, wenn wir auch glauben, daß Bülow sich seines Sieges nicht lange freuen wird. Für uns aber handelt es sich um die Verfassungsfrage, um die Erhaltung der Selbstbestimmung des Volkes gegen den Kanzler und gegen den Kaiser. Es ist eine Krise, die nicht gelöst wird von oben, sondern nur gelöst werden kann von unten, von dem Volke selbst und seiner Tat.

„Dassische Zeitung“:

Der Witz berst, wer sich in diesen Tagen, wo die Verdrängung an der Tagesordnung ist, einige Unbefangenheit zu wahren sucht, wird sagen: Mehr kann ein Herrscher kaum sagen, wenn er weiter die Krone tragen will. Vorfuß und im Hahnenkamm mochte im Mittelalter ein deutscher Kaiser vor dem römischen Papste erscheinen; vor dem deutschen Volke kann das Oberhaupt des Reiches, will und soll es seines hohen Amtes ferner wollen, nicht regelmäßig im Verzeihung bitten in Formen, die ihn demütigen müssen. Die demütigenden Formen, die kein Kaiser seinem Kaiser annehmen konnte, sind vermieden worden. Was aber zu sagen war, ohne daß der Herrscher durch das laubdunkle Joch ging, das ihm gelegt.

„Nationalzeitung“:

Selbstfalls wird dieses kaiserliche Versprechen und diese Tat der Entlassung im ganzen deutschen Volke mit freudigster Genugung begrüßt werden. Die nationalen Wünsche des Volkes seien ihrer Erfüllung entgegen.

Wasser mann schreibt im „Tag“:

Das Fazit des gestrigen Tages ist, daß die Patrioten nach schweren Stunden aufatmen und nunmehr eine Zeit fester und geräuschloser Politik erhoffen und erwarten. Das zu diesem Ergebnis der Kaiser geholfen, werden viele deutsche Herzen ihm heute danken.

Die „Post“:

Die Lösung der Krise darf unter allen Gesichtspunkten als höchst erfreulich bezeichnet werden. Das deutsche Volk darf daher wieder mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken. Der Kaiser wird seiner Zustimmung eingedenk bleiben, die Stabilität der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten sichern zu wollen, und zwar auch außerhalb des Rahmens der Staatsakte im engeren Sinne.

Das Blatt erwartet schließlich, daß jene Geister, welche in einigen evangelisch-kirchlichen Blättern gegen den Kanzler mobil zu machen suchten, jetzt rasch zurückgepfiffen werden.

„Ganz anders hallt das Echo aus dem Blatt der rheinischen Großindustrie, der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“. Sie schreibt:

Die kaiserliche Antwort stellt sich demnach als eine scharfe Abfrage dar an den Willen des Volkes, des Reichstages und des Bundesrates. Der Kaiser will sich mit diesen Faktoren nicht verbündigen, sondern den Kampf gegen sie aufnehmen. Der Fehrehandbuch ist nun hingeworfen, er muß blutenden Herzens aufgenommen werden. Denn es handelt sich um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches, es handelt sich um unsere wirtschaftlichen Interessen, um unser Ansehen in der Welt und um unsere Ehre. Wird der Kampf weitergeführt, dann wird die Frage praktisch werden, über die kein Politiker zweifelhaft sein kann: Was steht höher, der augenblickliche Träger der Krone oder die Herrscherfamilie, die Verfassungsform oder das Volkstum? Wir geben schmerzlichen Worten, fürchtbare Wirren stehen uns bevor, aber das Volk darf diesen Kampf nicht scheuen, wenn es endlich aus der jetzigen unerträglichen Lage herauskommen will. Wir erwarten vom Reichstage mit Ver-

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Soltel.

54 Herr Schmidt richtete zuvor einen Seitenblick auf die vor Wulf stehende Flasche, um abzumessen, welchen Anteil der Wäskelauer an dieser plötzlichen Erregung habe. Nachdem er sich jedoch überzeugt, die Flasche sei kaum zum dritten Teile geleert, betrachtete er den jugendlichen Enthusiasten genauer, suchte dessen Physiognomie gleichsam auszukundschaffen und reichte ihm dann befriedigt von dieser Forschung Ergebnis, freundlich die Hand: „Es liegt nur an Ihrem Willen, mein Herr, die Zensur-Merkmalen kenntnisreich recht oft in mir aufzufischen. Sie werden mich immer gern bereit finden, Ihnen davon vorzuplaudern, wo und wenn es meine Zeit gestattet, sobald Sie sich überhaupt entschließen können, in meiner Nähe zu bleiben. Gehen Sie darauf ein, daß Ihre Frau dem Unterrichte unserer Wäskelauer andertau, daß für deren technische und musikalische Ausbildung im höheren Sinne Sorge getragen werde... mit einem Worte: schließen Sie Kontakt mit uns ab, dann kann ich Ihnen allerdings nicht versprechen, daß Sie auf künstlichem Hoftheater, auf welchem die Ober prävalieren, und auf welchem überdies nur die Kellere Hälfte des Jahres hindurch gespielt wird, Beschäftigung für Ihr Talent finden sollen. Dagegen dürften Ihnen nirgend mehr als bei uns Mittel geboten werden, ruhige Studien zu machen, in Sammlungen nachzugehen, was Ihnen etwas fehlen mag, und von Eisenstadt aus, mit guten gewöhnlichen Empfehlungen versehen, Kurier für Proberollen auf besseren Bühnen zu finden, wie Sie jemals betreten und in Ihrer gegenwärtigen Lage le zu betreten hoffen dürfen. Ja, vielleicht steht eine Umgestaltung der Wiener Theaterverhältnisse nicht mehr in allzu weiter Ferne, und es kann leicht geschehen, daß unser Fürst Nikolaus in seiner grandiosen Weise sich an die Spitze dertreten stellt. Das sind denn Eventualitäten, die Sie nicht außer acht lassen müßten. Für heute will ich nicht weiter in Sie dringen. Gehen Sie heim, besprechen Sie sich mit Ihrem Weibchen, und morgen... haben Sie schon Kinder?“

Jetzt leeren Sie noch ein Glas guten Oesterreichers und Posen Sie mit uns an: Auf glücklichen Erfolg!
Wulf tat, wie geheißen; dann wünschten sie sich gute Nacht.

Es mag eine Woche verfließen sein seit der Zusammenkunft unseres Helden mit den Eisenstädter Theaterbeamten. Da leben wir bei nächstem Morgenrauschen einen hochbeladenen Reisekoffer vor der Haustür seiner Wohnung, und nach herzlichem Abschiede von der ehrlichen Handwerkerfamilie die dem gern geliebten Paare „Unterstand“ gegeben, steigen Wulf und Ludmilla ein. Aus den besorgten Blicken, die sie jene schmale Gasse hinauf, hinabschweiften lassen, würde jeder ins Komödiantentreiben Eingeweiht: den Schluß ziehen, daß sie durchgehen, daß sie, vor Ablauf ihres Engagements, nicht bei Nacht und Nebel, wohl aber bei Morgen und Nebel entweichen. Ihre Besorgnis dauert nur bis ans Weibchen der Stadt. Bald winkt ihnen die ungarische Grenze, und einmal jenseits dieser hören mit polizeilicher Kontrolle auch etwaige Anträge ihrer bisherigen Direktion gänzlich auf: Grund und Boden eines magyarischen Magnaten erreicht die Gerechtigkeit, will sagen die Justiz, nicht so leicht. Den unbedeutenden Vorwurf haben sie gestellt. Wer ihre Rollen fernherhin ausfüllen soll, das gerät sie weiter nicht und wahrscheinlich ebensowenig den zurückbleibenden Prinzipal, dem der „ausländische Spionmacher“ doch kein genügender, dem Madame Wulf, die stolze Gretel, zuwider gewesen, als „Eine, mit der niemand anbandeln könne!“ Er pflegte zu äußern: „Keine Liebhaber trauen sich gar nicht an sie heran, weil der Mann immer zu Hause klagt und über seinen Koffer büßet. Das heißt ja nicht! Wenn hätte der Mann, „dies fabel Paare“ längst fortgeschickt, war er nicht abgehalten worden durch die „sogenannten Gelehrten“, die beiden wohlwollten. Nun ist er sie los ohne sein Zutun.

Sie stehen einer neuen Zukunft entgegen. Schwelgend sitzen sie nebeneinander und hängen ihren Gedanken nach. Nicht wie zwei Liebende, nicht wie zwei auf innigste Verbundene, die Not und Glück gemeinsam tragen wollen, nein, wie zwei vom Säkkel zusammen Gezwungene. Sie tauschen ihre Erwartungen nicht gegenseitig aus. Sie sinnen... und schweigen.

Erst als die „Alte des Stammes“ an ihrem Rückenstöße herbeisinkt, als sie sich durch leicht verlässliche Reden erboten wahrzusagen, entschließt sich auch Ludmilla. Sie nimmt teil an dem lebendigen Witz von sie her. Das jüngere Volk schließt einen Kreis, mitten darin stehen unsere Reisenden. Doch wenn es ihnen möglich wird, hier und da ein Wörtchen zu erhaschen, so ist am Gemurmel der Alten ihre Mühe verloren. Diese hat es verstanden, Deutsch zu lernen, oder hat sie früher vielleicht einige Brocken davon aufgeschnabbel, so sind sie längst vergessen. Sie beunruhigt sich mit sprechenden Gebärden, erdruert durch ein Paar bläuliche Augen, welche aus verkrüppeltem Antlitz hervorkommen, wie überdehnte Kugeln aus einem Klumpen Wachs.

Wulfs Handwerker köpfe ihr keine sonderliche Verehrung ein. Sie schüttelte nach kurzer Betrachtung geringschätzig das Haupt, brummte in den Bart — sie besaß einen ganz reißbaren — und gab dann zu verstehen, indem sie sich an die Nörten wendete: „Dieser ist unseresgleichen und wird es niemals weiter bringen!“ Was mit schallendem Gelächter aufgenommen wurde. Als jedoch Ludmilla ihr die Hand darbot, starrte sie lange in die innere Fläche des jargonklederten Baues, vertiefte sich murmelt in diese fernen Linien und neigte sich sodann ehrfurchtsvoll zu tiefer Anbetung, mit der Rechten an ihren Stab sich haltend, mit der Linken einen Kreis um ihren weißhaarigen Kopf beschreibend, wodurch offenbar eine Krone und das Vorrecht, solche zu tragen, angedeutet werden sollte. Zu schienen es auch die üblichen Aequoren zu verstehen, denn sie ahnten insgesamt der Stammmutter nach und warteten sich zu Boden. Ludmilla streute eiliche Jwanziger unter sie aus und ließ sich von Wulf wieder in den Wagen heben. Der Futscher trieb die Pferde an, schaukelte mehrmals mit der „Wäskel“- und lachte laut auf: „Durchtriebenes Schelmengegendel!“

(Fortsetzung folgt.)

... dass er sofort den Kampf aufnimmt und ihn mit allen verfügbaren Mitteln bis zum Regieren Ende...

Tägliche Rundschau:

Wir wollen an dem Kaiserwort nicht brechen und nicht...

„Germania“:

Wir haben allen Grund, dem Kaiser dankbar zu sein, dass er...

Aus konservativen Reichstagskreisen wird der „Freuzettelung“...

Die Ruhrbergleute flagen an!

Zu einer Riesen demonstration gestalteten sich die fünf Versammlungen...

Seitdem gubneten in allen Versammlungen die Anklage...

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung protestiert entschieden gegen den schon wieder von Vertretern der Bergbehörde...

Soweit die bisher von wirklich betriebsständigen und sachverständigen Leuten mitgeteilten Einzelheiten...

Für die erkrankten Bergarbeiter steht fest, dass ein derartiges Riesenunglück...

Wir appellieren an die betriebsständigen Arbeiter, sich gegen die...

Wir appellieren an die betriebsständigen Arbeiter, sich gegen die...

Der Vorsitzende der Nationalen Bergarbeiter-Vereinigung...

Wo kann man sparen? Bei der Verhandlung des Beamtenbesoldungsgegesetzes...

Die Sparanstalt aber sollte auch darin zum Ausdruck kommen...

Dahin gehören die Kommandantenposten in offenen Städten...

In erster Linie kann der Gouverneur von Berlin, der dem Staate...

Dass die Zahl der Fürsten- und Prinzenadjutanten eine erschreckend hohe ist...

Es sind also auch im Reiche zahllose Millionen verschwendet worden...

Eine durchaus nicht vorbildliche Gesellschaft scheint jetzt in dem „sozialdemokratischen“...

Der Abgeordnete Rühlmann soll sich eines Tages im Prange eines Privatbriefes...

Die Furcht vor Korruption. Der Verein deutscher Redakteure hat in seiner letzten Sitzung...

Brennigste Gegenüberstellung. Die Beschlüsse des Genossen Hoffmann von der...

Der Arbeitsplan des Reichstages. Der Seniorsenat hat beschlossen, diesen Freitag...

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat ihre Verhandlungen...

Zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen hat die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen...

Staatssekretär v. Schöner hat die Absicht, bereits im Dezember seine Dienstgeschäfte...

Kreislandkredit. Die Puffelbacher Stadtverordnetenversammlung bewilligt einen Kredit...

Spenden für die Opfer des Grubenunglücks. Die Stadtverwaltung Frankfurt a. M. bewilligt...

Für die Reichstagswahl in Siegen stellen die Nationalliberalen als Gegenkandidaten...

855 Soldatenbeleidigungen. Das Kriegsgericht in Metz verurteilt den Unteroffizier...

Anstand.

Serbien kann sich noch immer nicht beruhigen. Als Kriegsgefangene werden die neuen Divisionen...

Partei-Angelegenheiten.

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages bestimmte heute die Redner...

Schwer errungen hat sich das Darmstädter Gewerkschaftsvereinskartell...

Stadtverordnetenwahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Pletten unterlag unsere Partei...

In Grimnitz an gelang es uns, bei den Stadtverordnetenwahlen zwei Genossen...

In Waldheim i. S., einer Stadt mit zahlreicher Beamtenbevölkerung...

Arbeiterbewegung.

Konferenz bayrischer Gewerkschaftskartelle. Die vierte Konferenz der bayrischen Gewerkschaftskartelle...

Achtung!

Große öffentliche Protest-Versammlung

Achtung!

Sonntag, den 22. November 1908, Vorm. 11 Uhr:

Tagesordnung: „Die geplante Einführung der Gas- und Elektrizitätssteuer und deren Folgen“.

Referent: Oskar Riodel, Berlin.

Der Einberufer. R. Hartmann.

Stadt-Theater.

Freitag, 8 Uhr:
„Salome“
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“
Sonntag nachmittag
Reine Vorstellung.
Abend, 7 1/2 Uhr:
„Taubhauer“.

Lobe-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Die blaue Maus“.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Sonntag nachmittag
Reine Vorstellung.
Abend, 7 1/2 Uhr:
„Danniel“ — „Eiga“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Sonabend:
Carné D. 4. Gesellschaft:
„Wolkenkrieger“.

Thalia-Theater.

Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Der Menonit“.
Abendverkauf Sonabend den 10-2 Uhr
im Thalia-Theater und im Kellerbau des
Stadt-Theaters in der kleinen Kasse links.

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
„Der Revisor“.
Sonabend, 8 Uhr:
„Der Revisor“.
Sonntag, 8 Uhr:
„Geisler“.

Liebich's Etablissement.

Mizi Gizi,
La belle Alexia
u. das phänomenale November-
Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Heute und täglich:
Netty Janowakys
Selma Revolt.-Truppe
„Abenteuer in einem
amerik. Expresszug“
Rudolfs Elefanten
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sons wechontags gütlich.

Zeltgarten.

Dr. H. Krainak.
Troppauers Badapester
bapt die neuen
Spezialitäten.

Palmengarten.

Dr. H. Krainak.
Täglich:
2 Kapellen

Entrée frei!

Breslauer Konzerthaus

Sonabend, den 21. November,
abends 8 1/2 Uhr:

Grammophon-Konzert.

Mitwirkung der Kapelle der 2. Schles.
Grenad.-Reg. No. 12, unter persönl.
Leitung des Königl. Musikdirektors
A. Reinold, der Konzertsängerin Frä.
Ella Reinold und des Konzert-
sängers Herrn Schubert.
Saal-Billets im Vorverkauf 30 Pf.,
Loge 50 Pf.
Nur zu haben bei Carl Sackar,
Ring No. 54. [5530]

Alfred Andretzy

Gräbischerstraße 12.

Junge Brehobnen

2 Pf. 20 Stk 25 Pf.

Kohlrabi in Wein

2 Pf. 20 Stk 25 Pf.

Oranienburger Krusteife

großer Satz 35 Pf.

Zeifenpulver

von 7 Pf. an

Knappen-Verein „Glück Auf“ Nieder-Hermsdorf.

Sonntag, den 22. November, nachmittags 1 Uhr:
Monats-Versammlung
im Saalhof zur Vorwärtsstraße 5577
Wegen Anmeldungen der Kinder zur Weihnachtseinführung sind sämtliche
Mitglieder erfordlich. Bes. (à 25 Pf.) sind zu haben bei Demuth, Schiller und
Primsch. Um jährliches Erziehen ersucht
Der Vorstand.

Volksvorstellung 1908/9

(Stadt-Theater).
V. Vorstellung.
Sonntag, den 29. November,
vormittags 11 1/2 Uhr:

Fidelio.

Große Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
I. Rang u. Orchesterloge 1.20 Mk., Stegalerie 0.20 Mk.
Logenbücher 0.20 Mk.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.
NB. I. Rang und Orchesterloge auch im Arbeiter-
Sekretariat, Nikolaitr. 18/19, I. zu haben.

Moritz Wagner,

Nr. 60, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 60
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben,
Modewaren, Trikotagen, Wäsche etc.
zu auffallend billigen Preisen.
Rabattmarken.

Reell! Gut! Billig!

kaufen Sie
Regulatoren, Freischwinger,
Taschenuhren, Ketten,
Ringe, Broschen, Ohrringe etc.
Garantie für richtigen Gang der Uhren.
Jeder Gold- und Silbergegenstand
trägt den Münzstempel.
Enorme Auswahl. Reparaturen prompt.

Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,

Neue Schweidnitzerstr. 5. 4427

Herren-, Damen-, Kinder- und Arbeiter-Garderobe

aller Art sowie diverse Schneider-Artikel empfiehlt
V. Liepelt, Blücherstrasse 21,
am Waterlooplatz.

Für Damen

extra billiges Angebot! 5563
Haltbare Stoffe, saubere Näharbeit.

- Binden-Gewand mit Spitze 98 Pf.
- Achselstück die. m. feinen Vogen 1.35
- die. gesticktem Sattel und Vogen 1.45
- die. elegant garniert 2.90, 2.25, 1.75
- Regligé-Jacken 2.75, 2.45, 1.75, 1.55, 1.15

H. Silberstein,

Friedrich-Wilhelmstr. 16, Ecke Schwerstr.

Paul Pluntke

Schirmfabrik und Herrenartikel
38 Friedr.-Wilhelmstraße 38
vis-à-vis „Teufelcher Keller“.
Vorteilhafte und billige
Verkaufsmethode in:



Grosser Räumungs-Verkauf

zu lebhaftem Beschäftigen Preisen. 4788
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe
Ernst Fiebig, Matthiasstr. 118.

Voranzeige!
Montag, den 23. November cr.
beginnt der diesjährige
Grosse Weihnachts-Ausverkauf
Stück für Stück à 1.25 Mk.
Wäsche-Ausstattungs-Magazin
Anna Friedländer
Nur 58 Schmedebrücke 58 Nur. 5589

Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung
im
95 Pf.-Bazar
nur Ring 51, Naschmarktseite, nur
parterre und I. Etage.
Geschenk-Artikel © Wirtschafts-Artikel.
Grosse Extra-Abteilung für
Spielwaren.
Jedes Stück 95 Pf. ohne Ausnahme.
Unerreicht
in Geschmack = Auswahl = Qualität.
Trotzdem meine bedeutend vorgrösserten hellen Räume eine recht be-
queme und schnelle Abfertigung ermöglichen, empfehle ich, die Einkäufe zum
Fest schon jetzt zu besorgen. — Die gewählten Waren werden auf Wunsch auf-
bewahrt und zur Zeit prompt zugesandt.
95 Pf.-Bazar Ring 51, Naschmarktseite.
Alb. Marcus. 5570

Ihren

mit 2jähriger Garantie.
Gold- u. Silberwaren
Optische Waren
Sprechapparate

Paul Berger,

Uhrmacher, 5069
Gabelstraße 12, Gebäuße Sadowastraße.

Röst-Kaffee.

- rein im Geschmack, à Pfund
- 78, 98, 119, 118, 130, 140-160 Pf.
- 1. weiß. Java 19 Pf.
- Weizenmehl 00 15
- Carac. rein 81
- Neue Weizenmehl 15
- Neue große Sinken 15
- Schick. und Rohren 13
- Schick. gemischt 25
- Blütenzweig-Cacup 25
- Schweden, Fed 8 Pf., 10 Fed 75

Benno Neumann

Zentrale: Friedrich-Wilhelmstr. 32.
I: Friedrich-Wilhelmstr. 84.
II: Goldene Mädelgasse 1.
III: Spandauerstr. 35. [5160]
IV: Berliner Chaussee 189.

Robert Jahn,

Fisch, Bett- und Leibwäsche, Blusen, Röcke, Kleidchen
Spitzen, Stickereien, Handschuhe und Strawatten, sowie sämt-
liche Artikel zur Schneiderei, kauft man am besten bei
Ulkenstraße 50
Ecke Leuthenstraße.

JOSETTI VERA
CIGARETTEN
mit und ohne Mundstück
in Qualität hervorragend
10 Stück 30 Pfennig.

Samstag, den 21. November 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. November.

Geschichtskalender.

21. November.

- 1654 Der französische Vinteuil und Dichter Voltaire.
- 1811 Der Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam (Selbstmord).

Die Stadtverordnetenversammlung

wurde gestern mit einem feierlichen Aktus eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Freund, leitete einige Worte des Gedankens den Männen der Reformatoren, die just gestern vor hundert Jahren das Werk der Städteordnung schufen, das wir bereits einer kurzen Betrachtung unterzogen und in der morgigen Nummer unseres Blattes noch ausführlich würdigen wollen. Der Vorsitzende erinnerte an die Bedeutung des Tages mit folgenden Worten:

Am heutigen Tage ist ein Jahrhundert verflossen, seitdem die Städteordnung sanktioniert wurde. Ich glaube, Ihrer Zustimmung sicher zu sein, daß es angemessen ist, wenn wir in dieser Stelle der Grundlage unseres kommunalen Wirkens einige Worte des Gedankens widmen. Die Städteordnung ist geschaffen worden, um den Wiederaufbau des niedergebroschenen Vaterlandes zu ermöglichen. Der Staat Friedrichs d. Dritten, gegründet auf das persönliche Regiment, die zumeist und das Beamtentum, war vor dem siegreichen Eroberer niedergebroschen. Das Vaterland war seinem Untergange nahe. Patriotische Männer vor allem der weitaussehenden Freiherren vom Stein, erkannten bald, daß weder das persönliche Regiment, noch die Armee, noch das Beamtentum länger in der Lage waren, den Staat zu retten. Man meinte, wenn es anlänge, die von der Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossenen Stände zu gewinnen, würden die Mittel und Kräfte erschaffen werden, den Wiederaufbau des Vaterlandes zu begünstigen. Im Mittelalter hatten viele Städte im Deutschen Reich und in Preußen großes Ansehen und große Macht besessen und große Selbstständigkeit. Ihre Selbstverwaltung war in der Zeit vorwärts unterhalten worden. Freiherr vom Stein und seine Freunde glaubten, in dem Gedanken der Selbstverwaltung ein Mittel zu finden, welches helfen sollte. Dieser Gedanke war in der Städteordnung zum Ausdruck gebracht. Eine aus der ganzen Bürgererschaft gewählte Vertretung, ein gewählter Magistrat sollte unabhängig, ohne Bevormundung, nach freier Ueberzeugung die öffentlichen Angelegenheiten selbstständig verwalten. Nur ausnahmsweise sollte die Aufsicht der Behörden einwirken, wenn das Staatsinteresse es für notwendig erachtete. Dieses Mittel hat sich als segensreich erwiesen. Unter der Herrschaft der Selbstverwaltung haben die Städte sich entwickelt. Sie haben die Aufgaben der Bürgererschaft vererbt und erweitert. Sie haben auch das materielle Wohl der Einwohner zu fördern gewillt und die idealen Güter zu mehren. Sie haben auch den Gemeinwohl gewirkt. Maßstab war dies, weil sich bestrebt Männer fanden, die in den verschiedenen Zweigen der städtischen Verwaltung tätig waren. Alles dies habe zum Wohl der Gemeinde, aber auch zur Bewahrung des Staates gedient. Er hoffe, daß auch in Zukunft Männer für die Gemeinwohlinteressen wirken werden und auch in späteren Geschlechtern der Gedanke der Selbstverwaltung gegenwärtig bleiben werde; dann sei der Augenblick gekommen, wo wir dankend huldigen dem Geist der Städteordnung und den großen Staatsmännern, die uns diese Ordnung gebracht haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Stadtverordneten Pohl in warmen Worten.

Es wurden dann zunächst eine Anzahl kleiner Vorlagen debattiert. Gegen die Anstellung des Technikers Neefe als Betriebsassistent und des Militäranwalters Miksa als Betriebsverwaltungs-Assistent hatte die Versammlung nichts einzuräumen.

Zur Umbauarbeiten der Zufuhrstraße Neue Lauenburgerstraße 1/3 und Brüderstraße 40/46 wurden 2000 Mark bewilligt.

In die Kaiserstraße sollen von vornherein Kabelrohre eingebaut werden, die später die Kabelleitungen der

Feuerwehr aufnehmen sollen. Die Veranschlagung bewilligte die hierfür geforderten 2000 Mark.

Der Grenzweg, der von der Bohrauer Landstraße nach dem südlichen Grundstück Nr. 114 führt, soll gepflastert werden. Die Veranschlagung bewilligte hierfür 11.000 Mark.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Feuerwehr wurden 3500 Mark bewilligt.

Zu umfangreichen Auseinandersetzungen kam es bezügl. des Ankaufs des Grundstückes der früheren Delfabrik an der Paradiesstraße, das der Magistrat für Marktplatzzwecke verwenden wollte. Die Meinungen gingen weit auseinander, ob es zweckmäßig oder unzulässig sei, an jener Stelle eine Zentrale der Marktplatzverwaltung zu schaffen. Schließlich wurde der Ankauf beschlossen, über die spätere Verwendung des Grundstückes bezieht sich die Versammlung aber eine Beschlusfassung vor. Mit diesem Ankauf ist nun die Durchlegung der Verbindungsstraße zwischen der Großen Feldstraße und der Brüderstraße gesichert.

Das gute Beispiel sozialdemokratischer Wirksamkeit in Gemeindeparlamenten findet jetzt immer öfter in unsere Stadtverordnetenversammlung Nachahmung. Die kürzlich Herr Pastor Nitsche den vollständigen Antrag auf Unterstützung fortbildungsfähiger Volksschüler, über dessen Beschickung am Montag im Schulausschuß entschieden wird, so kam gestern Herr Direktor Richter von der andern Seite des Hauses mit einem Initiativantrag auf Unterstützung der Hinterbliebenen der Verunglückten von der Zechenradob. Herr Richter war so eitel gewesen, die beiden Sozialdemokraten zur Unterstützung des dreifachen Unterschriften erfordernden Antrages nicht mit heranzuziehen, wir sind weitherzig genug, ihm für seine menschlichen Anteilnahme trotz dem Anerkennung zu zahlen und unsere Zustimmung zu geben. Die Höhe des erforderlichen Betrages wird vom Magistrat in Gemeinschaft mit der Versammlung noch festgelegt werden, die Versammlung gab vorläufig ihre prinzipielle Zustimmung zu dem Vorschlag.

Das Säuglingsheim für Breslau.

Wir berichteten bereits vor zwei Wochen, daß das Säuglingsheim, welches die Stadt Breslau im Jahre 1906 quasi als Ehrengabe zur Silberhochzeit des Kaiserpaars „gestiftet“ hatte, in den Ausschüssen der Stadtverordnetenversammlung nur mit einer Stimme Mehrheit angenommen wurde, weil die ursprünglich ausgesetzene Summe von 360.000 Mark nach genauer Projektierung auf eine halbe Million Mark angewachsen ist. Nur mit 9 gegen 8 Stimmen wurde der Bau empfohlen und gestern beantragt im Plenum aus der neuen der Kampf um diesen sozialpolitischen Fortschritt, der überflüssigerweise mit patriotischem Frieselanz umgeben ist. Die Referenten Professor Höpfer und Dr. Dopplig empfehlen die Annahme unter Hinweis darauf, daß die vorhandenen Pläne nirgends Ueberflüssigkeiten oder luxuriöse Ausstattung, sondern nur das sanitäre Notwendige anzuweisen, gleich darauf begann aber die Attacke der Sparfahrigkeitsapostel und Kleinkrämer, zu denen sich diesmal der böse auf der schiefen Ebene sitzende Herr Heilberg gesellte. Wir geben hier zunächst einen Auschnitt aus der interessanten Debatte wieder:

Stadt. Stein (antl.): Ich bin nicht gegen die Errichtung eines Kinderheims, aber als Geschenk mußten die 360.000 Mark ausreichen. In Charlottenburg kostet das Kinderheim 300.000 Mark und ist für 40 Kinder berechnet. Reiche Leute können ihre Kinder besser pflegen als arme; 500.000 Mark für 96 Säuglinge ist viel zu viel. Später macht sich schließlich noch eine Vergrößerung notwendig und es müssen noch einmal 500.000 Mark für einen Neubau aufgewendet werden. In den Familien sollte man lieber selbst daran denken, die Kinder zu pflegen. Ich bin der Meinung, daß wir zuviel Verze-

haben. (Gelächter.) Da müssen eine Menge Konsergenzinnen sein. Wenn ein Arzt mit seinem Kollegen über einen Krankheitsfall konferieren will, muß er gleich ein besonderes Zimmer haben, und wenn er mit der Amme konferieren will, dann wieder ein besonderes Zimmer, und so wachsen die Ansprüche fortwährend. Mit den 360.000 Mark muß man auskommen, die Magistratsvorlage ist abzulehnen. (Beifall.)

Stadt. Heilberg (reisl.): Ich schlage vor, die Sache auf ein Jahr zu vertagen. Wenn die Ärzte sagen, das Kinderheim sei notwendig, so meine ich, es ist nicht so notwendig, als daß wir es absolut nicht entbehren können. Ueber das Charlottenburger Haus ist Herr Kollege Stein nicht richtig unterrichtet; es ist für 80 Mütter und deren Säuglinge berechnet. Bei uns soll es zwölf Mütter für je acht Säuglinge erhalten. Ist es notwendig, soviel Zimmer einzurichten? Ich bitte Sie, vertagen Sie die Vorlage. Wenn man für 360.000 Mark nicht 96 Säuglinge unterbringen kann, dann soll man das Haus für 75 einrichten. Ein Säuglingsheim ist etwas Nützliches, aber nicht etwas Notwendiges, und für Dinge, die nur nützlich sind, können wir jetzt nicht so viel Geld aufwenden. Wir werden hier deshalb lieber noch ein oder zwei Jahre abwarten. (Beifall.)

Stadt. Löwe (Soz.): Ich habe gesehen eine solche Vereinerung in der Stadtverordnetenversammlung gesehen als hier, wo beantragt wird, eine sozialpolitische Forderung abzulehnen oder auf den 21. November hinauf zu verschieben. Herr Heilberg beantragt zunächst Vertagung auf ein Jahr, da die nächsten Jahre unsere Finanzen aber nicht besser, sondern wahrscheinlich schlechter werden, bedeutet dieser Antrag eine Verzögerung um 4, 5 Jahre. Herr Heilberg meint, es liege keine Notwendigkeit für den Bau des Säuglingsheims vor - dabei steht Breslau in der Statistik der Säuglingssterblichkeit in ganz Deutschland an erster Stelle, in seiner größeren Stadt wird unter Projektas erreicht. Diese Statistik bedeutet eine jährlich wiederkehrende Schande für unsere Stadt und fast genau über die Notwendigkeit des Instituts. Gewiß hilft zunächst die Zahl von 96 Säuglingen für die große Anzahl als zu gering aus, aber wenn die Forderungen uns vorrechnen, daß nur die hygienisch notwendigen Einrichtungen vorhanden sind, dann muß er jemand annehmen, der das Gegenteil beweist. Jedenfalls können wir unrationeller, wenn wir die Zahl der Aufnahmeplätze verringern. Stadt. Stein scheint gar nicht zu wissen, was es sich handelt, sonst würde er nicht sagen die Säuglingsfürsorge ist Sache der Familie. Weiß er denn nicht, daß in einer Großstadt alljährlich Tausende von Säuglingen geboren werden, die keine Familienfürsorge zu erwarten haben? Sie stellen sich ein Armutszeugnis ohne gleichen aus, wenn Sie erst eine großzügige patriotische Schenkung machen und jetzt auf einmal ist Ihnen die Geschichte zu teuer. (Unruhe, vereinzelter Beifall.)

Stadt. Tietze (lib.): Ich kann mich mit meinem Herrn Vorredner nicht scharf genug gegen die Ansichten wenden, wie sie Herr Heilberg zum Ausdruck gebracht hat. Die Sterblichkeitsstatistik muß uns die Schamröte ins Gesicht treiben, denn Breslau hat von allen Großstädten die höchste Kindersterblichkeit aufzuweisen. Besuchen Sie mich doch bitte einmal und sehen Sie sich die elenden kleinen Menschen an, die armen Wärrner, denen wir Gesundheit geben und das Leben erhalten sollen. Bei Krankenhausebauten werden auf einen Patienten etwa 5-6000 Mark aufgewendet, beim Kinderheim müssen Sie aber auch die Zahl der Pflegerinnen mit berücksichtigen. Ich bitte Sie, aus ethischen und prinzipiellen Gründen die Vorlage anzunehmen.

Oberbürgermeister Dr. Bender: Das Recht, die Vorlage abzulehnen haben Sie, aber es muß doch erwähnt werden, daß zuerst nur ein Uberschlag gemacht wurde. Und wenn jetzt Forderungen kommen, dann können Sie doch nicht von der Ansicht aus, daß wir eine kümmerliche Sache schaffen sollen, die Forderungen ablehnen. Es handelt sich auch gar nicht um bloße 96 Kinder, sondern man muß bedenken, daß die Kinder mindestens vier Mal im Jahre wechseln, so daß die Unterhaltung etwa 400 Kindern zugute kommt. Es liegen auch gar keine Bedenken vor, das Haus etwas früher zu beziehen, so daß bis 500 Kinder im Jahre darin untergebracht werden können. Man kann auch nicht sagen, man sollte in den Familien lieber selbst daran denken, die Kinder zu pflegen, denn diese Kinder kommen ja zumeist nicht aus Familien. Freilich, auf der Straße merkt man nichts von diesen Kindern und nichts von ihren hungernden Müttern. (Stadt. Stein: Aber auf dem Kirchhof!) Ich erinnere mich aber noch des schaurigen Anblicks, als ich das erste Mal das hiesige Armenhaus betrat. Etwa 40 solcher Kinder befanden sich dort unter der Obhut einer alten Frau, bis sie nach einigen Wochen in Pflege gegeben wurden. Diese Kinder sind fast alle gestorben. Die inhaftigen geschalteten Ein-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Schönheit ist hin. Berliner Mäntel teilen mit, daß der Minister des Innern eine Verfügung erlassen habe, nach der alle öffentlichen Nachtveranstaltungen zu unterliegen sind. Darunter fallen auch die ansehnlichen Schönbühnen. Diese Verfügung ist zum mindesten voreilig. Abzusehen davon, daß es grundfalsch ist, diese Materie durch den Polizeiminister regeln zu lassen, hätte man zum mindesten warten können, bis im Abgeordnetenhause die Interpellation Koerner verhandelt worden wäre. Das Ansehen bei der Sache aber liegt darin, daß sich die ministerielle Verfügung auf ein Gutachten der preussischen Akademie der Künste stützt, derselben künstlerischen Hochschule, dessen Leiter Herr Anton v. Werner ist, der als starker Nachfolger des Herrn v. Tschudi die Direktion der Berliner Nationalgalerie übernehmen soll. Herr v. Werner wird bekanntlich von jedem wissenden Kunstkenner als der ungleichmäßigste Mann betrachtet, der in Kunstfragen objektiv zu urteilen vermag.

Aus aller Welt.

Ein furchtbares Unglück, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich vor gestern, Mittwoch Nachmittag um 5 1/2 Uhr, in den Berliner Elektrizitätswerken am Schiffbauerdamm zugetragen. Beim Bruch eines Dampfrohres wurden drei Arbeiter tödlich und einer etwas weniger schwer verbrüht. Die Toten sind die Heizer Friedrich Wittig, der Heizer Franz Brachlow und der Kesselreiniger Gustav Stad. Lebensgefährlich verwundet wurden der Schlackenzieher Hugo Eisner und der Heizer Hermann Kolberg. Weniger schwer ward der Arbeiter August Eckbreich verwundet. Ueber das schreckliche Ereignis werden folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Als um 5 Uhr 20 Minuten die genannten Personen sich in Kesselraum des Kessels Nr. 8 befanden, sah der Schlackenzieher Eisner, daß ein Dampfrohr undicht wurde. Im nächsten Augenblicke schon platzte das Rohr einen halben Meter weit auf. Der Dampf strömte aus und füllte sofort den ganzen Raum. Die heißen Niederschläge fielen bald so hoch, daß die Leute bis an die Waden in dem tosenden Wasser standen. Das Unglück brach so plötzlich herein, daß die Arbeiter keinen Schutz mehr suchen und keine Tür mehr finden konnten, um sich zu retten. Nur Eisner konnte noch eilfertig springen, so daß er dem Dampf nicht unmittelbar ausgesetzt war. Trotzdem wurde auch er lebensgefährlich verbrüht. Bis

die Dampfabfuhrung abgestellt war, hatten fast alle Verunglückten schon die Besinnung verloren, die Rettungsmannschaft aus den anderen Räumen des Werkes und die Feuerwehr fanden Wittig bereits tot auf. Er war kühnlich totgebrüht, die anderen wunden sich vor namenlosen Schmerzen. Sie wurden auf Tragbahnen nach der Charité gebracht, die auf die erste Nachricht von dem Unglück bereits alle Vorkehrungen für Aufnahme und Behandlung getroffen hatte. Brachlow und Stad starben bald nach der Aufnahme, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ihnen hingegen Haut und Fleisch an den Kleidungsstücken brach, und ihre Gesichter waren bis zur Unkenntlichkeit verbrüht. Eisner und Kolberg liegen schwer daneben, ihr Befinden ist aber verhältnismäßig gut. Schoeneich ging nach der ersten Hilfe noch hinaus, machte aber gestern das Krankenhaus aufsuchen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Ein dunkler Fall. Eine merkwürdige, noch wenig geklärte Affäre, in die ein Berliner Referendar und Reservelieutenant verwickelt ist, hat sich in Breslau abgelebt. Das „B. L.“ meldet: „In Breslau ist der preussische Reservelieutenant Wilhelm v. Braun aus Berlin unter dem Verdacht homosexueller Vergehen mit Schülern verhaftet worden. Braun wohnte in einem ersten Hotel der Stadt und hat wiederholt junge Leute zwischen dreizehn und fünfzehn Jahren durch Geschenke in seine Wohnung gelockt. In einem ganz andern Licht erscheint die Affäre nach der folgenden Meldung der „R. Fr. P.“: Danach wurde in Breslau der Penant der Reserve im zweiten Gardeartillerie-Regiment Wilhelm v. Braun, Referendar an einem Berliner Ocht, unter der Beschuldigung verhaftet, Vergleiche zum Streit verleiht zu haben. Unter den bei ihm beschlagnahmten Papieren befanden sich ein Verzeichnis seiner Korrespondenz und Generalstabkarten. Beim Koffert des Verhafteten wurden verstreut. 87 Notizzettel mit Informationen werden genau untersucht. Der Referendar unterhielt eine rege Korrespondenz. Seinen letzten Brief hat er erst Leipzig erhalten. Man wird gut tun, weitere Meldungen abzuwarten, ehe ein Urteil über die bis jetzt noch sehr unklare Affäre gefällt werden kann.“

Nach einem mißglückten Selbstmordversuch. Der Berliner Handlungslehre Anton Ehlhörn aus Ebing, der am 31. August dieses Jahres die Konfirmandin Elisabeth Müller aus Berlin auf deren Wunsch erschossen hatte, da die Mutter das Verhältniß nicht duldet, wurde heute vor der Strafkammer in Magdeburg zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Selbstmordversuch mißlang. Er wurde von seiner Verwundung am Kopfe im hiesigen Krankenhaus wiederhergestellt.

Dreifacher Selbstmord in Kassel. Eine in ihren Beweggründen noch unaufgeklärte Tragödie hat sich, wie ein Telegramm aus Kassel meldet, vorgestern gegen Abend dort in dem Kontor des Pianofortebauers Friedrich Meißner in der Großen Rosenstraße abgespielt. Als der Vater des jetzigen Firmeninhabers, des 23jährigen Wilhelm Meißner, das Kontor betrat, bot sich ihm ein grauenhaftes Bild. Auf einer Ruhebank lag in sich zusammengekauert sein Sohn Wilhelm, mit dem einen Bein auf dem Fußboden, während er das andere Bein auf den Hals der Leiche eines jungen, etwa 20 Jahre alten Mädchens, einer Hotelkellnerin Hausmann, gelegt hatte, die in ebendieser Haltung auf dem Sofa lehnte. In der Ecke neben dem Sofa, zwischen dem Dien und einem Schrank, lag der 23jährige Freund seines Sohnes, den Porzellanfabrikantensohn Max Reinach, der ebenfalls tot mit dem Gesicht auf dem Fußboden lag. Auf dem Tisch wurden mehrere Gläser Rör und zwei geleerte Weinflaschen gefunden. Ein Arzt stellte fest, daß wahrscheinlich eine Vergiftung vorliegt, doch stellte sich nachher heraus, daß auch die Gashähne geöffnet waren, so daß anscheinend ein vor langer Hand vorbereiteter dreifacher Selbstmord vorliegt. Die Beweggründe zu diesem Drama sind in Dunkel gehüllt. Die drei Leichen sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Folgschwerere Explosion in einer Gasanstalt. Wie wir bereits gestern kurz meldeten, hat sich in Kassel am 18. vor gestern Mittag 1/2 Uhr in der südlichen Gasanstalt ein schrecklicher Unfall ereignet. Bei einer Ausbesserung, die durch mehrere Gasblöcker ausgesetzt wurde, plözte eine Keilort, wodurch im Kessel- und Maschinenraum ein Brand entstand. Von den Arbeitern wurden drei getötet, den einen fand man erst nach zwei Stunden unter abblühendem Schutt - er war völlig verlohrt. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Der Gasdirektor Seeling hat am Kopf mit an den Armen schwere Brandwunden davongetragen. Die Beschädigung an den Gebäuden ist nicht bedeutend.

Infolge eines Scherzes ermordet. Auf dem Mittelgute Volms bei Reichen werden am Mittwoch Nachmittag, einig Dienstmädchen den Rüstler August Wittow aus Dresden, wobei ein Dienstmädchen Ernestine Triest aus Jöhlen in Schlesien Bartlow im Scherz zu überreden versuchte. Dies nahm Wittow, der geistig etwas behindert sein soll, derart abel, daß er das Mädchen mit dem Rasenmesser mitten ins Herz schlug. Die Unaltdichte war sofort tot. Wittow erlag, ist aber gestern nach dem Mittagessen unglücklich und wurde in das Amtsgericht Reichen eingeliefert.

...haben dann gesagt, daß die ...

Stadtv. Dr. Reich (M.): Jenehr wir in sozialhygienischer ...

Stadtv. Dr. Reiffers (Fog. Ref.): Das Arbeiterleben in der ...

Stadtv. Dr. Wöhlauer (Freis.): Schließt sich dieser An- ...

Stadtv. Dr. Nitsche (Kon.): Will auch das Charlotten- ...

Herr Heilberg hatte seinen Verlagsantrag zurückge- ...

Herr Heilberg hatte seinen Verlagsantrag zurückge- ...

* Allerlei gewissensvoll-dunkle Andeutungen ...

Herr die Internen der Breslauer Stadtverordnetenwahlen ...

...arbeiten ...

Dieser Vortragsabend gegenüber gleicht sich auch für ...

Der mit Notstandsarbeiten!

Ein Breslauer Arbeiter schreibt uns: Steigende Not - das ist das Schicksal des Tagel ...

Die große Zeit schon das Meer der beschäftigungslosen ...

Die herrschenden Klassen, Bourgeoisie und Kapitalismus, ...

Diese Not, diese kümmerlichen Zustände zu beistellen, ...

Nachrechnung der Breslauer Räuber-Synode. (Katholische Geistliche und Facharbeiter von christlichen Gewerk- ...)

Das Organ der katholischen Fachstellungen, „Der Arbeiter“, ...

...haben dann gesagt, daß die ...

Bei diesen Worten sprang der Vorsitzende der Versamm- ...

Der Vorsitzende, Herr Klever, herandrängend, schrie: Auch ...

Auf des Vorsitzenden: ein Pfaff oder ein Sch... bred.

Unter diesen Umständen wollten die Geistlichen nicht mehr ...

Ein nationalliberaler Erfolg.

Fürst Bülow hat an Prof. Dr. G. Kauffmann fol- ...

Professor Kauffmann war über dieses Telegramm so er- ...

Bülow hat wohl sehr wenige solche phantastischer Tele- ...

Nichtdestoweniger wird das Häuflein derer um Kauff- ...

Herr Lichtenstein rächt sich.

Als Antwort auf unsere Bloßstellung des Herrn Lichten- ...

„Im Courier“, dem Organ des Deutschen Transport- ...

